

gern theologisch gerade mit dem Verfasser des vorliegenden Buches ins Gespräch kommen möchte, das ohne Zweifel fruchtbar werden würde.

Wien

Raphael Schulte

■ MINZ KARL-HEINZ, *Pleroma Trinitatis*. Die Trinitätstheologie bei Matthias Joseph Scheeben. (Disputationes Theologicae, Bd. 10). (404.) Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main — Bern 1982. Kart. sfr 77,—.

Bei diesem Werk handelt es sich um eine Dissertation, die von der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Promotionsarbeit angenommen wurde. — Vorweg eine Bemerkung zur Drucklegung: Bei aller Anerkennung der bekannten und zu bedauernden Schwierigkeiten für eine volle Wiedergabe einer umfänglichen Dissertation als Buch sollte erwartet werden, daß dem interessierten Leser (und mit dem rechnet man doch!) die Lektüre durch einigermaßen normale Lesbarkeit des Drucks, und d. h. hier der Schriftgröße, weitgehend ermöglicht, wenn nicht erleichtert wird. Die 260 Textseiten sind so klein bedruckt, wie es normalerweise für Anmerkungen gerade noch tragbar ist; die 140 (!) Seiten Anmerkungen sind kaum zumutbar, was ihre Lesbarkeit angeht, zumal viele Wiederholungen und Ausweitungen vorkommen, die nicht notwendig erscheinen. Es ist immer schade, wenn Bücher, deren Beachtung nicht so unmittelbar selbstverständlich ist, ihre Zuerkennung selbst erschweren und eigentlich verschmerzen.

Doch nun zum Inhalt des vorgelegten Werkes. Der Titel gibt an sich hinreichend an, worum es bei dieser Arbeit ging. Die Untersuchung „nahm ihren Ausgang von der Frage nach einem Konstruktionsprinzip der Scheebenschen Gesamttheologie“ (261). Insgesamt hat sich bei der detaillierten Untersuchung der Schriften Scheebens gezeigt, daß nach diesem großen Dogmatiker „die Fruchtbarkeit und Lebensdynamik der göttlichen Dreieinigkeit die gesamte Wirklichkeit bestimmt sowie auch in formaler Hinsicht Scheebens Aussagen in eine ‚integrale Theologie‘ formt, in der das Wahre stets das (trinitarische) Ganze ist. Und von dieser konsistenten trinitarischen Theologie her kann Scheeben mit vollem Recht ein ‚Hegel der katholischen Theologie‘ (Kerkvooorde) genannt werden“ (261). Der Verfasser hat diese seine Schlußaussage erreicht aufgrund eines minutiösen Durchgangs durch die Schriften Scheebens im Blick auf dessen Trinitätstheologie und deren Eigentümlichkeiten und Auswirkungen auf das Gesamt der dogmatischen Aussagen. Dem sind zunächst die beiden ersten Teile der Arbeit gewidmet („Die Trinitätslehre in Scheebens frühen Schriften“, 54—73; „Die systematische Darstellung der Trinitätstheologie“, 74—153). Dem folgt als dritter Teil „Die Wirklichkeit der Trinität ad extra“ (154—218). Aus verständlichen Gründen, die auch eigens hervorgekehrt werden, stellt der Verfasser auch die „Integrale Theologie bei Anton Günther“ dar (219—260), um so einen gewissen Kontrast zu Scheeben zu gewinnen, unbeschadet der anzuerkennenden und hervorgehobenen Gemeinsamkeiten.

Wie schon angedeutet, gründet sich die ganze Arbeit nicht nur auf die Werke Scheebens, sondern auch auf weitere reichhaltige Literatur (das Lit.-Verz. umfaßt 34 kleinstgeschriebene Textseiten!). Insgesamt gesehen hat der Verfasser sicher vorgelegt, was er sich vorgenommen hatte. Es hat freilich den Anschein, daß eine konzisere Darstellung es sehr erleichtern würde, das Studium dieser Arbeit zu empfehlen. Es fällt zudem auf, wie ungewöhnlich oft und ohne eigentliche Auswertung Verbindungen zu modernen Autoren hergestellt wurden, ohne daß mehr als Belesenheit des Verfassers sichtbar gemacht würde. Vgl. z. B. 56 und 80, wobei noch eigenartig berührt, daß Scheebens Theologie mit der Jüngels gemeinsam geht bzw. sich berührt (wenn schon, dann doch wohl umgekehrt!); weitere Beispiele: 60 (mit Anm.: S. Weil); 65 (Rahner); 85 mit Anm. 207; 86 mit Anm. 213 usw. Eine entsprechende Aufarbeitung des damit Angedeuteten wäre von Vorteil. Schließlich: Es wäre sicher zu begrüßen, wenn stimmen würde, was das Resümee so formuliert: „Scheeben vermochte so bereits im 19. Jahrhundert die Forderungen heutiger Theologen nach Existentialisierung des Trinitätsmysteriums einzulösen“ (218). Sollte das wirklich bisher nicht bemerkt worden sein?

Wien

Raphael Schulte

■ BAIER WALTER, *Die Kirche als Fortsetzung des Wirkens Christi*. Untersuchungen zu Leben und Werk und zur Ekklesiologie des Münsteraner Dogmatikers Anton Berlage (1805—81). (XVI u. 410.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1984. Kart. DM 75,—.

Die hier im Druck vorliegende, als Habilitationsschrift von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Augsburg angenommenen Arbeit befaßt sich mit dem zu seiner Zeit sehr bedeutenden, dann bis heute fast vergessenen Münsteraner Dogmatiker Anton Berlage. Die damit angedeutete Sachlage macht es erforderlich, zunächst dem Leben und Werk Berlages überhaupt nachzugehen. So versteht sich der 1. Hauptteil der Arbeit, der dem Leben A. Berlages gewidmet ist und in detaillierter Kleinarbeit interessante Daten, Beziehungen, Situationen aufdeckt und darlegt, durch die Leben, Werdegang und Arbeitsfeld Berlages charakterisiert sind. Auf diese Weise erhalten wir (man könnte sagen wieder einmal) an Hand eines zu seiner Zeit sehr beachteten Theologen einen aufschlußreichen Einblick in die theologische und auch kirchliche Situation des 19. Jahrhunderts. Der 2. Hauptteil stellt die Werke Anton Berlages vor. Nach Darlegung des entsprechenden Forschungsstandes werden die von B. geschriebenen Artikel aufgeführt, dann die „Apologetik der Kirche“ als sein erstes bedeutendes systematisches Buch, um dann vor allem und sehr ausführlich einen Einblick in die (zunächst „christkatholisch“ genannte) „Katholische Dogmatik“ in ihren sieben Bänden zu bieten. Der Verfasser legt dabei nicht nur den Inhalt der Bände vor, zeigt vielmehr an Hand der damaligen Rezensionen auch den Beginn der Wirkungsgeschichte der Apologetik wie der Dogmatik Berlages auf. Der 3. Hauptteil ist, entsprechend der vorgefaßten Grundabsicht des Verfassers, die er auch näher begründet, der Ekklesiologie Berlages gewidmet. Dabei „bot sich an, das Thema der Ekklesiologie mit der

Überschrift dieser Untersuchung (nämlich: Die Kirche als Fortsetzung des Wirkens Christi) zu formulieren, da dieser Gedanke Berlage sehr am Herzen lag und oft wiederkehrt" (2). Denn tatsächlich hat B. keine geschlossene Ekklesiologie geschrieben, so daß ihre Elemente aus seinem umfangreichen Werk zusammengetragen werden mußten.

Den Schluß der Arbeit bilden ein ausführliches Quellenverzeichnis und, vor allem und dankenswerterweise, ein Anhang mit Dokumentationen (Briefe, Empfehlungsschreiben, Urkunden usw.), die Leben und Werk Berlages nochmals deutlicher werden lassen.

Die ungemein fleißige und bis ins letzte Detail gehende biographische und werk-geschichtliche Untersuchungen des Verfassers dürften auf ihre Art zum nochmals tieferen Verständnis des 19. Jahrhunderts und seiner theologischen Vielfalt beitragen. Wieder einmal wird man gemahnt, Epochen nicht allzu uniform zu betrachten und zu beurteilen. — Der systematische Teil, der Ekklesiologie Berlages gewidmet, „der aus zeitlichen und räumlichen Gründen nicht mehr zu umfangreich ausfallen durfte" (2) — man muß sagen: leider!, und nicht zum Vorteil des Gebotenen —, deutet manches ekklesiologisch und sakramententheologisch Interessierende an, das man gern weiter entfaltet wissen möchte (das könnte eine Anregung für noch ausstehende Arbeit sein). So, um ein Beispiel zu nennen, wäre es ungemein aufschlußreich gewesen, wenn der Autor den Gedanken von der Kirche als dem „Einen großen Sakrament" in dem Maße, wie er bei B. nun wirklich entfaltet wurde, bei allen Sakramenten untersucht und vorgestellt hätte. Der Verfasser bedauert mehrmals, daß bestimmte Aussagen „leider nur kurz erwähnt" werden (vgl. etwa 263; 271; 275). Was also hat B. nun selbst ausdrücklich und hinreichend entfaltet gesagt? Der Autor stützt die diesbezüglichen Feststellungen eigentlich nur auf die wenigen Sätze der „Einleitenden Bemerkungen" Berlages in dessen 7. Band ab, die nur acht Seiten gegenüber 954 umfassen, die den ganzen Sakramentenband ausmachen! Immerhin kann man dankbar sein, auf einen Theologen (wieder) aufmerksam gemacht worden zu sein, der nicht wenige Gedanken vorweggenommen zu haben scheint, die erst in unseren Tagen ihre Wirksamkeit entfalten.

Wien

Raphael Schulte

■ STALDER KURT, *Die Wirklichkeit Christi erfahren*. Ekklesiologische Untersuchungen und ihre Bedeutung für die Existenz von Kirche heute. (309.) Benziger Verlag, Zürich—Köln 1984. Kart. lam. DM 46,—.

„Der 70. Geburtstag von Kurt Stalder am 24. Juli 1982 und der offizielle Abschluß seiner Lehrtätigkeit an der Universität Bern waren der Anlaß, seine wissenschaftlichen Arbeiten, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, in einem Band zusammenzutragen. Freunde und Schüler wollten mit dieser Initiative und der Bestellung des Werkes Kurt Stalder ihre Dankbarkeit und Hochschätzung zum Ausdruck bringen" (307). Mit diesen Worten, die einer Tabula gratulatoria vorangestellt sind, ist aufs kürzeste angegeben, um was es sich in der hier anzuzeigenden Veröffentlichung handelt. Stalder war Professor

an der Christkatholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bern. (Christkatholisch nennen sich in der Schweiz die Altkatholiken.)

Der entschieden größere Teil des Buches bringt „grundsätzliche Überlegungen zur Ekklesiologie" (11—272), während der zweite Teil „die Bedeutung der ekklesiologischen Überlegungen für die Praxis am Beispiel der Katechetik" aufweisen will (273—302). Als Anhang fungiert ein Essay Stalders, „Auch da bist du" (303—306), dem die Tabula gratulatoria folgt (307—309).

Die ersten sieben Beiträge des ersten Teils, die Ekklesiologie betreffend, erscheinen mir von allgemeinem Interesse und beachtenswert. Sie behandeln eine gerade heute wichtige ekklesiologische Thematik im Blick auf das NT wie auf die frühe Zeit der Kirche. Die Erkenntnisse sind nicht zuletzt für das ökumenische Gespräch wichtig, allein schon durch die Vorsicht gegenüber vorschnellen Sentenzen. Die Nennung der entsprechenden Titel bzw. Sachwörter läßt sogleich erkennen, worum es geht: „Episkopos"; „Apostolische Sukzession und Eucharistie bei Clemens Romanus, Irenäus, Ignatius"; zur Frage nach dem Amt in der Kirche, zu Konziliarität und Petrusfunktion in der Kirche. Es wird das Problem der Einheit der Kirche in den Lokalkirchen, die Frage nach den Ämtern in der Kirche wie der „Autorität im Neuen Testament" besprochen. Alle diese Beiträge sind von nicht eigentlich oder ausschließlich altkatholischem Interesse; und so erfreut die Weise, wie Stalder diese Fragen angeht und sie in einer vorbildlich besonnenen Nüchternheit zu beantworten sucht. Auch wer sich nicht gerade mit historischen Fragestellungen ekklesiologischer Art befaßt, sondern eher ein Urteil über heute zu beziehende Positionen gewinnen will, kann sich durch die Darlegungen Stalders leiten lassen, vor allem auch darin, nicht immer schon voreilig alles „eindeutig" oder auch endgültig geklärt zu wissen.

Die weiteren Beiträge dieses ersten Teils des Buches wie auch die des zweiten Teils sind eher von partikulärem, nämlich altkatholischem Interesse, was freilich ihre ökumenische Bedeutsamkeit nicht mindert. Es geht um kirchenrechtliche und ähnliche Fragen, zumal im Blick auf die Dokumente der Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen sowie um Grundlagenbesinnungen für die Erstellung von Religionsbüchern, die speziell dem altkatholischen Unterricht in der Schweiz dienen sollen und in diesem Sinn von regionalem Interesse sind.

Eines noch: Mir ist nicht klar geworden, warum man diese Sammlung von ekklesiologischen Arbeiten unter dem Obertitel „Die Wirklichkeit Christi erfahren" herausgebracht hat, welcher Titel ja im Grunde anderes erwarten läßt, zumal er sich von keinem Beitrag nahelegt, jedenfalls nicht mehr, als es überhaupt für alles Christliche gelten kann. Was freilich dem tatsächlich Gebotenen kein negatives Urteil spricht.

Wien

Raphael Schulte

■ FRIES HEINRICH / RAHNER KARL, *Einigung der Kirchen — reale Möglichkeit*. Mit einer Bilanz „Zustimmung und Kritik" von Heinrich Fries. (189.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 16,80.

Der „Rahner-Fries-Plan", wie die Literatur den von